



# Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 30. Januar.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Nachstehende Allerhöchste Kabinettsorder:

Ich finde Mich bewogen, in Betreff des rühmlichen Zustandes der Disciplin, den Ich seit längerer Zeit, und insbesondere bei den neuerdings stattgefundenen Zusammenziehungen der Truppen, mit Zufriedenheit wahrgenommen habe, in der Vollstreckung der Strafe des strengen Arrestes versuchsweise eine Milderung dahin eintreten zu lassen, daß der strenge Arrest künftig mit Wegfall der Laten, im Uebrigen aber in der bisherigen Art, zu vollziehen ist. Ich hege das Vertrauen, daß die Truppen in diesem Anerkenntniß ihres sittlichen Zustandes die Aufforderung finden werden, sich desselben auch ferner würdig zu zeigen, und Mich nicht nur der Nothwendigkeit zu überheben, diese Maaßregel wieder aufzuheben, sondern durch treue Pflichterfüllung der Ausführung Meines Wunsches, dieselbe dauernd zu beschließen, entgegenkommen werden.

In Ansehung der Strafabtheilungen kann Ich Mich zu einer gleichen Berücksichtigung jedoch noch nicht entschließen, und für diese soll es noch bei den Vorschriften wegen der Strafe des strengen Arrestes verbleiben. Ich beauftrage das Kriegs-Ministerium mit der Bekanntmachung und weitem Ausführung dieses Beschlusses.

Berlin, den 1. November 1832.

An das Kriegs-Ministerium.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

wird auf Anordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 23. Januar 1833.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, *Starke*.

## Die Spielerin im Palais Royal.

(Beschluß.)

Nach einigen Minuten kam Magdalene zurück, zog mich bei Seite, und sagte, das Fräulein befände sich schon seit zwei Tagen ohne Kleider. Höchst verwundert konnte ich diesen sonderbaren Umstand erst später entziffern. „Steig in die Kutsche, Magdalene, eile nach Hause, nimm von deinen besten Kleidern, fliege mit Blitzesschnelle zurück!“

Madame D — ließ sich zwar ruhig verbinden und pflegen, allein der Arzt konnte sie nicht zum Antworten bringen; die Verzweiflung, verbunden mit der Verwirrung, dem Mitleiden eines Fremden ausgesetzt zu seyn, zwangen sie zum Stillschweigen. Ich versuchte ihr ei-

nige Worte zu entlocken, als Magdalene mit zwei vollständigen Anzügen zurückkam. Da sie ehemals im Dienste einer großen Dame gewesen war, so konnten ihre Kleider der Demoiselle D — dienen. Ich ließ ihr sagen, sich nicht sehen zu lassen, bis ich sie auf einen Augenblick gesprochen hätte.

Eine kurze Zeit darauf ließ sie mich rufen. Mich überraschte ihr schöner Wuchs, ihre blendend weiße Haut, vorzüglich aber die über ihre Gesichtszüge verbreitete englische Sanftmuth, die ein schwermüthiger Anstrich noch erhöhte. „Mademoiselle,“ sagte ich zu ihr, „obschon ich nicht die Ehre habe, von Ihnen gekannt zu seyn, so bitte ich Sie doch, sich in meiner Gegenwart ruhig zu fassen. Schenken Sie mir

Ihr Zutrauen; ich werde mich desselben bedienen, um Leiden, die Sie gewiß nicht verschuldet haben, zu lindern. Ich erlasse Ihnen die Antwort; Ihre Thränen sprechen zu deutlich. Kommen Sie zu Ihrer Mutter, die ein Zufall, der hoffentlich keine Folgen haben wird, auf das Bett gebracht, trösten Sie dieselbe, und sagen Sie ihr, daß Sie ihrem Unglücke einen ächten Freund zu verdanken habe.“ — Ich führte die liebenswürdige *Klotilde* zu ihrer Mutter.

Wenn ich für meine gute That auf Erkenntlichkeit gerechnet hätte, so würde ich dieselbe in den Blicken gefunden haben, welche die junge *Klotilde* auf mich warf; denn nie wurde die Erkenntlichkeit so wahr und kräftig ausgedrückt.

*Madame D* — wollte ihre Tochter weder ansehen, noch ihre Zärtlichkeit dulden. Ich glaubte, meine Gegenwart störe den Erguß mütterlicher Liebe und wollte mich entfernen. „Nein, mein Herr,“ sagte die Dame mit mehr Festigkeit, als ich ihr zugetraut hatte, „Sie werden uns nicht verlassen, ohne mir zu sagen, wem ich so sehr verpflichtet bin; meine Erkenntlichkeit kann nie der Größe Ihrer Wohlthat gleich kommen; und wie groß ist sie, wenn ich an den Zustand denke, in den ich meine Tochter versetzt habe! — O! meine Tochter! meine liebe Tochter! Was habe ich gesagt? Darf ich Dir noch diesen Namen geben, ich, Deine Peinigerin, Deine Rabenmutter, die Urheberin aller Deiner Drangsale!“

Sanft schloß *Klotilde* der Mutter Mund, und sagte hold wie ein Engel: „Liebe Mutter, forge nur für die Wiederherstellung Deiner Gesundheit; Deine Tochter wird Dir nie einen Vorwurf zu machen haben.“

Ich glaubte nicht, auf der erhabenen Stelle, die ich erreicht hatte, noch zärtliche Thränen der sanften Empfindungen der Natur weihen zu können. Beim Anblick dieser Aeußerung kindlicher Liebe aber fühlte ich mein Herz noch nicht von Geld und Würde eingepanzert, meine Thränen flossen, Thränen, süßer als alle Freuden, die ich ehemals mit einem Haufen Goldes erkaufte hatte.

„Gerne will ich Ihnen sagen, *Madame*, wer ich bin, wenn Sie mir erlauben, augenblicklich Ihre Glücksumstände verbessern zu dürfen. Berauben sie mich nicht aus falschem Zartgefühl dieses Vergnügens. Wenn Sie

Ihre Lage und das Interesse Ihrer Tochter zu Rathe ziehen wollen, so werden Sie mir erlauben, zu handeln, wie ein guter Bruder.“

„Ich nehme um so williger Ihre Dienstleistung an,“ erwiderte die Dame, „da ich keine Demüthigung zu fürchten habe, und von Seiten meiner Familie im Stande bin, Ihnen einst Alles wieder vergüten zu können.“ —

„In diesem Falle soll morgen schon Ihr Zustand verbessert seyn.“

Als ich mich nannte, fanden sich die Frauenzimmer sehr geschmeichelt, einen so ausgezeichneten Mann, wie sie sagten, zum Gönner zu haben; ohne Argwohn und Furcht glaubte *Klotilde*, ich sey ein Engel vom Himmel, ihr aus dem schrecklichen Elende und seinen noch schrecklicheren Folgen zu helfen. Das unschuldige Kind schrieb den Antheil, den ich an ihrer Lage nahm, bloß auf Rechnung meiner Menschlichkeit. Hätte sie in meinem Herzen lesen können, sie würde gleich bemerkt haben, der großmüthige Mann handle nur deswegen so edel, weil er sie von ganzer Seele liebe. Das Unglück ihrer Mutter hatte mich in der That angezogen; diese Regung des Mitleidens wäre aber bloß vorübergehend gewesen, und hätte mit einigen Hülfleistungen ihr Ende erreicht, wenn nicht *Klotilde* den Lauf meiner Ideen gänzlich verändert, und die Liebe mich zum großmüthigsten Menschen gemacht hätte.

Des folgenden Tages hatten *Tapezier*, *Krämer* und *Puchhändlerinnen* vollauf zu thun. Das *Wechselhaus Perregaur* ward angewiesen, der Frau *D* — monatlich fünfhundert Franken zu bezahlen. Um die Mutter nicht zu beleidigen, und besonders die Augen der Tochter nicht zu entschleiern, nahm *Barra* s dafür Handzettel an. Es war ihm besonders daran gelegen, daß ein reicher *Oheim*, dessen einzige Erbin die Tochter war, von dem Vorfall nichts erfahre, was diese übrigens aus Schonung für ihre Mutter verhütete. Nichts desto weniger merkte *Peistere* bald, was *Barra* s im Schilde führte; die Spielsucht aber, von der sie ganz bemeistert war, hinderte sie, dem *Wüstling* das unschuldige Opfer zu entziehen.

Ungeduldig wälzte sich diese noch mehr dauerndwerthe als lasterhafte leidenschaftliche Spielerin auf ihrem Krankenlager, bis sie wieder zum grünen Teppich eilen konnte. Die



Wunden waren kaum dürftig vernarbt, so ging sie schon wieder aus, obschon sie unter einem bitteren Thränenstrom ihren leidenschaftlichen Hang bereuet und heilig Besserung versprochen hatte. — Kann ein Spieler aber Wort halten?

Sie brachte ganze Nächte am Spieltische zu. Ihr Blut ward dadurch dermaßen erhitzt, daß sich ihre kaum geheilten Wunden wieder öffneten und sie aufs Krankenlager warfen, wo der Brand ihren Körper verzehrte. Am zwölften Tage starb sie.

Während ihrer Krankheit hatte Barras weder Kosten noch Sorgfalt gespart, dadurch hoffte er um so sicherer zum Besitze der schönen Tochter zu gelangen. Nach dem Tode der Mutter sagte Klotilde schluchzend zum Director, sich auf seinen Arm lehrend! „Ich habe Alles verloren, außer Sie; Sie allein sind hier Zeuge meines Grams, seyen Sie mein Vater, mein Leitstern, mein Beschützer!“

Nun wandte Barras alle Verführungskünste an, doch lange umsonst. Schon glaubte er sein Ziel erreicht zu haben, als ein bloßer, aber merkwürdiger Zufall das gute Mädchen rettete.

Klotilde hatte, ohne den Erfolg eigentlich zu ahnen, den bescheidenen Wunsch geäußert, eine andere Wohnung zu beziehen. Barras, frohlockend darüber, versprach es ihr so gleich, den andern Abend schon sollte sie in einem andern Quartier schlafen.

Früh um 10 Uhr war man schon mit Einpacken beschäftigt. Um des dadurch verursachten Lärms überhoben zu seyn, beschloß Klotilde den Tag bei einer vertrauten Freundin zuzubringen, die sie seit fünf Wochen nicht gesehen hatte. Emilie Dusaux, ein sehr schönes junges Mädchen, war mit Klotilde nach Paris gekommen. Als sich letztere bei ihrer Freundin meldete, sagte ihr ein Diener weinend: Sie kommen vielleicht schon zu spät, den letzten Seufzer meiner jungen Herrschaft zu empfangen. Klotilde, ohne weiter zu hören, eilte in das Zimmer ihrer Freundin, die im Bette von drei Frauen kaum gehalten werden konnte, und verzweifeln schrie: „Der Treulose! Ich habe ihm Alles aufgeopfert, Tugend, Ehre, die Freundschaft und Liebe meiner Verwandten, die Achtung des Publikums, die meinige selbst — mit einem Wort, Alles!“ — So ging es eine Weile fort; end-

lich heulte sie mit der letzten krampfhaften Anstrengung: „Rache, Verzweiflung, leihet mir Eure Kräfte, daß ich das Ungeheuer erdrohle, und mich dann mit eigenen Händen zerreiße!“ Unter krampfhaften Zuckungen hauchte die Unglückliche die Seele aus.

Am folgenden Tage erhielt Barras folgendes Schreiben:

„Der Himmel wachte für mein Glück, als er mich in die Wohnung meiner bedauernswürdigen Freundin führte. Ihr gräßlicher Tod ist mir Befehl, daß ich am Rande des Abgrundes stehen bleiben soll, der mich zu verschlingen drohte. Ich will Sie mit dem Verräther, der die Unglückliche durch seine Untreue tödtete, nicht verwechseln. Was Sie aber heute noch nicht sind, können Sie durch Zulassung der Vorsehung morgen werden, um mich zu bestrafen, daß ich Ihre Gebote übertreten. Tausendfachen Dank für die Wohlthaten, die Sie meiner Mutter und mir erwiesen haben. Wenn Sie diese Zeilen erhalten, so bin ich schon auf dem Wege, um in den Schooß meiner Verwandten zu eilen. Wenn das, was ich zurücklasse, nicht hinreicht, so wenden Sie sich an meinen Oheim, der, wie ich überzeugt bin, es sich angelegen seyn lassen wird, meine Schulden zu tilgen. Klotilde.“

Antwerpen, welches lange die Aufmerksamkeit eines jeden Politikers erregte, liegt an der Schelde, auf welchem Flusse die größten Schiffe mittelst 8 Hauptkanälen und 3 Bassins bequem an ihre Quai's gelangen können, ist stark befestigt und hat eine feste Citadelle. Die Stadt hat gegen 10,000 Häuser, worunter die prächtige Börse, das Rathhaus, die Hauptkirche, worin Rubens begraben liegt, das sehr weitläufige Haus der Ostrelius (die ehemalige Niederlage der Hansa) und mehrere andere sehenswürdig sind. Vor dem letzten Aufstande der Belgier gegen die holländische Regierung zählte sie an 60,000 Einwohner, war der Sitz eines Bischofs, einer Academie der Wissenschaften, einer Maler- und Bildhauer-Academie, einer medicinisch-chirurgischen Schule und eines See-Arsenals. Ihre Fabriken und Manufacturen in Spitzen, Zucker, Bleiweiß, Lackmus, Stöcken, baumwollenen Zeugen, Spizenzwirn waren sehr ansehnlich, und Antwerpener Nähseide, schwarze Seidenstoffe und Druckerschwärze über-

all berühmt. Vor dem Kriege der Niederländer mit den Spaniern war sie eine bedeutendere Handelsstadt als selbst Amsterdam, dessen Größe im 16ten Jahrhundert durch den Verfall von Antwerpen einen bedeutenden Zuwachs erhielt. Damals war die Schelde mit Schiffen von allen Nationen bedeckt, deren auf einmal oft 2500 in ihrem Hafen lagen. Zu Antwerpen, das damals 200,000 Einwohner zählte, hatte die Hanja bedeutende Niederlagen. Dieser blühende Zustand der Stadt bekam während der denkwürdigen Belagerung von 1585 unter dem Prinzen von Parma den ersten Stoß, und schwand gänzlich, als im westphälischen Frieden die Schelde für sie geschlossen wurde. Dadurch gerieth der Handel in Verfall, und zog sich endlich so ziemlich ganz weg. Josephs II. Versuch, diesen Zwang aufzuheben, mißlang völlig, und erst die Franzosen setzten nach der Eroberung der österreichischen Niederlande durch, was der große Kaiser für Antwerpen beschlossen hatte. Die Schelde wurde für frei erklärt, und der Handel würde sich nun schnell gehoben haben, wenn es den Siegern nicht eingefallen wäre, den Ort in einen Waffenplatz umzuschaffen. 1814 wurde die Stadt von den Engländern und Sachsen unter Graham eingeschlossen und von Carnot verteidigt, der sie jedoch erst, in Folge des mit Monsieur abgeschlossenen Waffenstillstandes, am 5 Mai übergab. Geboren sind hier die berühmten Maler Rubens, van Dyck, beide Teniers, Seyher, Crayer, Floris und Brill.

Auch ein Beitrag zur Aufklärung über Geistererscheinungen. Ein edles Mädchen in D..., durch den Tod einer ihrer besten Freundinnen daselbst schon in einen aufgeregten Zustand versetzt, wurde noch erregter gestimmt, als einige Tage nach ihrem Tode die Abendunterhaltung sich nun um diesen ersten Gegenstand drehte. Selbst ihre Mutter war dadurch in eine so trübe, für alles Uebernatürliche empfängliche Stimmung versetzt, daß sie ihrer Tochter, die in einer höhern Etage schlief, den Vorschlag that, heute doch unten zu bleiben, oder wenn sie dies nicht wolle, wenigstens eine Nachtlampe zu brennen, weil sie sich beim Schein derselben in ihrem Zimmer heimischer und ruhiger befinden würde. Dies that diese auch und setzte die Lampe auf den

Ofen, der weiß und in mehrere Abtheilungen getheilt war, wie es oft der Fall ist, um Speisen warm stellen zu können. In eine derselben stellte sie die Lampe, und damit das Licht sie nicht blende, ein weißes Kästchen davor. Schon im Begriff, sich niederzulegen, fiel es ihr ein, noch einmal nachzusehen, ob das Fenster gehörig verwahrt sey, weil diesen Abend der Wind um das freistehende Haus sauste. Vor Schreck blieb sie wie angewurzelt stehen, sie erblickte an dem Hause gegenüber eine Capelle, deren Fenster hell erleuchtet waren, in deren Mitte eine weiße betende Figur kniete, und in welcher sie in ihrer Erregtheit und augenblicklichen Beziehung ihre verstorbene Freundin zu erkennen glaubte. Also können doch Geister erscheinen, war ihr erster Gedanke. Nein! rief die Verzweiflung, es ist nicht so! Sie fing nun an, sich zu bewegen, in dem Wahne, sie sehe ihr eigenes Bild, doch die Figur blieb unverändert; sie mußte die Bemerkung machen, daß ein Maler es nicht schöner habe entwerfen können. Durch das andere Fenster sehend, bemerkte sie nichts. Als sie die Lampe vom Ofen nahm und auf den Tisch stellte, sah sie gegenüber den Tisch nebst Stuhl in ungewöhnlicher Größe. Die Lampe auf die erste Stelle gebracht, erneute das Schauspiel. So zeigte sich denn, daß der Ofen die Capelle, die leeren Zwischenräume die Fenster und das weiße Kästchen die Figur bilde. Durch diese Wahrnehmung beruhigt, legte sie sich nieder, und erzählte erst am andern Tage, während des Mittagessens, den Vorfall. Des Abends wünschten die Aeltern durch den Augenschein sich davon zu überzeugen, die durch das Bild, obgleich sie vorbereitet waren, so überrascht wurden, daß sie offen gestanden, sie hätten ihrer Tochter diese Geistesgegenwart nicht zugetraut. Ein weniger beherztes Mädchen, das in der ersten Bestürzung sich zurückgezogen hätte, würde die Erscheinung für ein Trugbild ihrer Phantasie, wenn nicht gar für eine Geistererscheinung genommen haben.

Das Militair in China. Herr de Rienzi, der sich lange in China aufgehalten, einen beträchtlichen Theil jenes ungeheuren Reichs durchwandert, und nie seinen Zweck aus den Augen verloren hat, so viel genaue statistische Notizen zu sammeln als möglich, hat das



Resultat seiner mühsamen Beobachtungen und Forschungen kürzlich bekannt gemacht und wir theilen daraus die nachfolgende Notiz über das Militair in China mit.

Regulaire Infanterie . . .	300,108	Mann
Irregulaire „ . . .	400,900	„
Regulaire Cavallerie . . .	227,000	„
Irregulaire „ . . .	273,000	„
Artillerie . . . . .	17,000	„
Gefolge der regelm. Truppen	30,000	„
Officiere derselben . . . . .	6,892	„
Officiere der unregelm. . .	5,201	„
Marinesoldaten . . . . .	32,446	„

Summa 1,292,547 Mann.

Der Sold der Truppen ist folgendermaßen festgestellt: Jeder Infanterist erhält monatlich 8 Francs und 3 Maas Reis; jeder Cavallerist dagegen 16 Fr. und 6 Maas Reis außer dem Pferdesutter, was die Einwohner liefern müssen.

Zu Znaim in Mähren, einer Stadt von ungefähr 8000 Einwohnern, die auf einer bedeutenden Höhe liegt und wo man jedesmal, so oft man durchreist, Wind und heftigen Luftzug fühlt, brach in der Nacht vom 9. zum 10. August die Cholera mit einer Heftigkeit aus, wie sie kaum noch irgend erschienen war. Es erkrankten in dieser Nacht über 400 Menschen auf einmal, und es starben in den nächsten drei Tagen, da die Erkrankungen immer fort gingen, gegen 400. Beinahe drei Wochen lang wüthete die Krankheit und raffte über 700 Opfer hin. Plötzlich verlor sie sich im Anfange des Septembers nach einem starken Gewitter. Den Tag vor ihrem Ausbruche war eine drückende Schwüle. Den Jammer in Znaim während dieser Schreckenszeit kann man sich denken. Aerzte, Geistliche, kurz Alle, welche mit den Erkrankten in Berührung kamen, waren gestorben; denn Jeder trug das tödtliche Gift schon in sich, was durch die Luft der Krankenzimmer sein volles Maas erhielt. Die Post war ausgestorben und man umfuhr mehrere Tage die verpestete Stadt.

Vor einigen Jahren spielte ein Trupp von kleinen Kindern am Ufer, nahe bei der Stadt Konevay in Nordwallis. Eins derselben, ein artiger Knabe, drei Jahre alt, ermüdet durch die Bewegung, ließ seine Spielkamera-

den, und ging, unbemerkt von diesen, in ein Boot, das nicht weit von dem Plage lag, und schlief ein. Die Fluth kam kurz darauf, und schwemmte das Boot in den Fluß, die nachher eintretende Ebbe brachte das Boot und den Knaben in den Kanal zwischen Puffin Eiland an der Anglesea Küste und dem Lankashirer Ufer, oder kurz in den Irischen Kanal. Im Grauen des Morgens bemerkte ein Kauffahrteischiff das kleine Boot so fern von dem Lande ab, lenkte darauf zu und fand zu seinem größten Staunen nur das kleine Kind in selbigem, das ganz über die unglückliche Lage außer sich, gar keinen Aufschluß über seinen Wohnort und seine Schicksale geben konnte. Der Schiffsherr versuchte mit ängstlichem Bemühen das Kind den Seinigen wieder zu geben, alle seine Versuche scheiterten jedoch, und da er selbst kinderlos war, entschloß er sich, den Knaben an Kindesstatt anzunehmen, und pries die Vorsicht, die ihm auf so seltenem Wege Erben zugeschiedt. Nachdem der Kauffahrer von Liverpool, seinem Bestimmungsorte, nach seiner Wohnung in Nordirland zurückgekommen war, übergab er seinen kleinen Findling seiner Gemahlin, welche ihn, da sie von ihrem Manne zugleich die vergeblichen Entdeckungsversuche vernommen, gerne an Kindesstatt annahm. Einige Zeit darauf erfuhr die wahre Mutter des Kindes zufällig die Schicksale desselben, und schrieb alsbald an den Pflegevater um Rückgabe des Angenommenen. Der brave Kauffahrer fröhlich, die Aeltern gefunden zu haben, antwortet, daß er den Knaben wirklich gefunden, und daß er bereit sey, ihn den rechtmäßigen Aeltern zurück zu erstatten. Indessen bittet er, daß die Mutter, die nebenher mit mehreren Kindern noch gesegnet, ihm das eine zu lassen, welches er nach Kräften erziehen und zu seinem alleinigen Erben einsetzen wolle. Alle diese Anträge hatten bei der Mutter kein Gewicht, sie verlangte ihren Sohn schleunig zurück, und so wurde der kleine Gesell unter Thränen und Klagen von den Pflegeältern den rechten zugesandt. — Einige Tage nach dem Empfange im älterlichen Hause spielt das Kind wieder in der Gegend von Dokland Jardings Fabrikgebäude mit seinen ehemaligen Kameraden, fällt unglücklicher Weise in eine mit Wasser angefüllte Grube und ertrinkt, ehe man ihm Rettung angedeihen lassen kann.

Auf der Insel Madagaskar soll nach den Berichten neuer Reisenden wirklich noch eine zwergähnliche Völkerschaft existiren. Sie wohnen im Gebirge im Innern der Insel und sind unter dem Namen Kimos bekannt. Ihre Größe soll sich 3 Fuß 4 — 6 Zoll belaufen, die Weiber aber sind noch etwas kleiner. Dabei werden diese Menschenlein als sehr klug, scharfsinnig und entschlossen geschildert, so daß sie mit großer Wuth ihren Feinden die Spitze zu bieten pflegen, obwohl sie bei der Unzugänglichkeit ihres Asyls nur selten in die Lage kommen, von ihren selbst geschmiedeten Lanzen und Wurfspereen Gebrauch zu machen. Ihr Aeußeres gleicht den Madegassen oder Urbewohnern der Insel; nur hat ihr Haupt nicht dieselbe glänzende Schwärze, was wohl eine Folge der minder brennenden Gebirgsluft seyn dürfte. Dabei verstehen die Kimos den Ackerbau aus dem Fundamente, und wissen jedes Fleckchen ihres Steinbodens zum Betriebe ihrer Deconomie zu benutzen. Ihre Verfassung soll ganz patriarchalisch seyn. — Ein Reisender wog das Gerippe eines solchen Liliputaners, und fand, daß es das Gewicht von sieben Pfund nicht überstieg.

Wie weit die Spielwuth in Paris gehen muß, ergiebt sich aus dem, was die privilegirten Banken, deren es sieben giebt, zu zahlen haben. Sie geben der Regierung  $8\frac{1}{2}$  Mill. Fr., der Stadt 1 Mill., fast eben so viel an die Polizei, und vielleicht 100,000 Fr. Pensionen: also beinahe 4 Mill. R. M. Hierzu kommen aber noch die großen Miethen, die Inspecteurs, Controleurs, Espione, Gastereien, Pickenicks, Bälle u. s. w., welche als Lockmittel dienen müssen, und viel wollen die Pächter doch auch gewinnen. Wie weit muß also dort die Spielwuth gehen, um solche Summen abwerfen zu können.

Gespräch zweier Berliner Eckensteher. A. Du hast je wohl einen kleinen Jungen gekriegt? B. Ja! A. Wo läßtst immer doofen? B. In der Georjen-Kirche. A. Was mußten da jeben? B. Ein Dahler und fünf Silbergroshens. A. Dinnerwetter, det is velle! da komm nach de Spittelkirche, da doofen se Dich den schönsten Jungen vor sechszehn Groschen! B. (Achselzuckend.) Vor sechszehn Groschen doofen? Na, det wird ooch danach sind.

Ein Ungar reiste zur See. Eben stand er auf dem Verdecke, als der Wind sich erhob und das Schiff mit vollen Segeln vorwärts trieb. Ploßlich riß ihm der Sturm die Mütze vom Kopfe und er schrie: „Halt, halt, Teremete! is sich gefallen mein Kappel ins Wasser!“

Dem neuen Branntwein den Geschmack des alten zu geben. Um dem neuen Branntweine alle Eigenschaften des ältern Branntweins zu geben, reicht es hin, in die Bouteille 5 oder 6 Tropfen flüchtiges Alkali zu gießen und gut zu schütteln. Durch dieses Mittel verliert diese Flüssigkeit die ihr gebliebene Säure und erhält den Geschmack und die Eigenschaften des ältesten Branntweins.

### Grabschrift.

Hier liegt Doloris Weib. Dies, Wandersmann,  
Sollst du allein als Grabschrift lesen;  
Denn was sie lebend ihrem Mann' gewesen,  
Zeigt dieses Kreuz dir schon symbolisch an.

### Charade.

Zwei Sylben nennen dir ein Land,  
Das, sey es von Natur, sey's durch des Zufalls Hand,  
Gleich einer Brücke über's Meer gebreitet,  
Zu ungleich größern Ländern leitet.  
Dies rückwärts, und für jenes Sylbenpaar  
Stellt sich sofort nur eine Solbe dar.  
Sie nennet dir den größten der Regenten,  
Den einst der Vorwelt Söhne sah'n.  
Ihn, aller Fürsten Ober-Oban,  
Verehrte man mit stolzen Monumenten,  
Mit Opferrauch und Saitenklang  
Und hoher Hymnen Jubelsang.  
Die Flamme seines Zorns verzehrte  
Der Erde kühnste Nation,  
Die eh'mals mit verweg'nem Hohn  
Sich wider den Gewaltigen empörte.  
Er führte lang der Herrschaft goldnen Stab,  
Und nur ein Wunderkind stürzt' ihn vom Thron herab.

Ausf. der Charade im v. Stück: Ebenbild.

### Bekanntmachungen.

(83) Freiwillige Subhastation. Auf den Antrag der Geschwister Sack hieselbst, soll das unter Nr. 127. des Hypothekenbuches von Lützen im sogenannten Brühle hieselbst belegene, auf 508 Thlr. gerichtlich abgeschätzte Haus nebst Zubehör öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden; wir haben hierzu im



Auftrage des Königl. Landgerichts zu Halle einen Termin auf

den **Zweiten März d. J.**,  
Vormittags 9 Uhr,  
in unserm Geschäftslocale angesetzt und laden beßig- und zahlungsfähige Kauflustige hierzu mit dem Bemerken vor, daß dem Bestbietenden, wenn nicht gesegliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, der Zuschlag ertheilt werden wird.

Die Taxe liegt in unserer Registratur zur Einsicht bereit.

Lützen, den 22. Januar 1833.

Königl. Preuß. Gerichtsam.  
K n o r r.

(84) Bekanntmachung. Der Königl. Servis pro November und December pr. a. für beide hier garnisonirende und resp. cantonirende Batterien kann von heute ab auf hiesigem Einquartierungsbureau in Empfang genommen werden, wovon wir das quartiergebende Publikum in Kenntniß setzen.

Merseburg, den 28. Januar 1833.

Der Magistrat.  
(gez.) Klinkhardt. Conradi. Köppe.  
Heberer. Karlstein.

(79) Blumen-Verkauf. Gefüllte Georginen in 70 verschiedenen Farben, alle schön und stark gefüllt und groß, à 5 Sgr., das ganze Sortiment zu 10 Thlr., gefüllte schöne Nelkenfenker à 1 Sgr., englische niedrige gefüllte Rittersporen, in allen Farben, extraschön, à Poth 5 Sgr., sind zu haben in Merseburg bei dem Schloßgärtner Steubcke.

(85) Verkauf. In der Nähe stehen 40 Klaftern trocknes, vor drei Jahren geschlagenes eichenes Scheitholz zu verkaufen, was auch gegen billiges Fuhrlohn frei hierher geliefert werden kann; nähere Auskunft darüber bei Un-  
terzeichnetem.

Merseburg, den 28. Januar 1833.

J. Krieger.

(86) Verkauf. Auf dem Rittergute Wegwitz steht eine neumelkende Kuh mit dem Kalbe zu verkaufen.

Krazenstein.

(87) Verkauf. Bei Endesunterschriftenem steht ein Secretair mit Aufsatz, von Mahagoni als Meisterstück von ihm gefertigt, zum Verkauf.

Merseburg, den 28. Januar 1833.

Tischlermstr. J. G. Kästner,  
wohnhast auf dem Brühle Nr. 280.

(68) Logis-Vermiethung. Obergurgstraße Nr. 11. ist die zweite Etage und eine Stube hinten heraus mit Kammer, am liebsten zusammen, oder auch einzeln zu Ostern zu vermietthen.

(91) Logis-Vermiethung. Ein großes herrschaftliches Logis mit allen Zubehörungen ist sogleich, auch nach Befinden von Ostern ab, zu vermietthen. Das Nähere in der Fr. Weidemannschen Buchhandlung hieselbst.

(81) Vermiethung. Ein Laden, Ladenstube nebst Wohnstube und Kammer ist zu Ostern zu vermietthen am Entenplan Nr. 2.

Merseburg, den 26. Januar 1833.

(88) Vermiethung. Ein Pianoforte steht zu vermietthen bei Jos. Schwatal in Merseburg.

(92) Vermiethung. Die Grasnutzung in meinem Obstgarten in Merseburg will ich von jetzt ab auf ein Jahr vermietthen, auch die Weide der Schaafse Januar und Februar darin gestatten. Das Nähere in meiner Buchhandlung dort.

Halle, im Januar 1833.

D. Weidemann.

(89) Diebstahl. Verstoffene Mittwoch, den 23. Januar, Abends, wurde in der alten Loge auf dem Neumarkte ein blautuchener Herrenmantel mit kurzem Kragen entwendet. Derselbe ist an folgenden Merkmalen besonders kenntlich: hinten am Kragen fehlte die Schleife zum Aufhängen, an deren Stelle mehrere Einrisse, theils wieder zugenäht, theils noch offen waren, auch war ein Stück Tuch an der Stelle herausgerissen. Der Knopf an der rechten Seite des Kragens zum Zuknöpfen war herausgerissen. In einem der Ärmel, welche innen hereingezogen waren, befand sich eine runde Cylinder-

laterne in pappenem, violet überzogenen und mit Silberpapier gefüttertem Couvert, mit Handhabe von gewöhnlichem Eisendraht. Der Cylinder war oben gesprungen und zwei Stücken von demselben lagen noch in der Laterne. Wer über diesen Mantel Auskunft zu geben vermag, erhält unter Verschweigung seines Namens eine angemessene Belohnung bei dem Wirth Herrn Böttger in der alten Loge.

Merseburg, den 24. Januar 1833.

(82) Aufforderung an Hrn. P. St.....r G...h...n in M.....g wegen Be-  
richtungung der mir seit dem 3. November 1831  
schuldigen 11 Thlr. 18 Gr. für bestellte und  
empfangene Strumpfwaren.

Erfolgt dieselbe nicht binnen dato und acht  
Tagen, so werde ich mich noch deutlicher erklären.  
E.....g, den 23. Januar 1833.

H. E. K.

(80) Empfehlung. Unterzeichnete em-  
pfehlst sich einem geehrten Publikum im Wa-  
schen und Platten feiner Wäsche und verspricht  
billige und prompte Bedienung.

Merseburg, den 21. Januar 1833.

Sophie Wolf, Delgrube Nr. 170.

(90) Lehrling gesucht. Ein junger  
Mensch, welcher Lust hat, die Schuhmacher-  
profession zu erlernen, kann sogleich oder zu  
Ostern in die Lehre treten. Wo? sagt die Ex-  
pedition dieser Blätter.

Sonnabend, den 2. Febr., als am Feste  
M. K., predigen in Merseburg in der  
Schloß- u. Domkirche: Hr. Adj. Langer.  
Stadtkirche: Hr. Diac. D. Köppler.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wal-  
lenburg.

Sonntag, den 3. Febr.

Schloß- u. Domkirche: Vormittags Hr.  
Consistorialrath D. Haasenritter; Nach-  
mittags Hr. Diac. Eylau.

Stadtkirche: Vormittags Hr. Sen. Hey-  
denreich; Nachmittags Hr. Diac. D.  
Köppler.

Neumarktskirche: Hr. Cand. Marken-  
dorf.

Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wal-  
lenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Gestorben: der einzige Sohn des  
Schuhmachermstr. Bernecker, 3½ Jahr alt; der 2te Sohn  
des Tischlermstr. Quersurth, 1½ Jahr alt;

Neumarkt. Geboren: dem Einwohner Kupfer  
ein Sohn. — Getrauet: der Wachtinhaber der Schenk-  
wirthschaft in dem ehemaligen Logengebäude, Böttger,  
mit Jgfr. Ch. M. Kunze von Hauterode. — Gestor-  
ben: der Buchh. in der Schreiberschen Fabrik, Schepvahn,  
44 Jahr alt; die jüngste Tochter des Fabrikanten Schrei-  
ber, 5½ Monat alt.

Altenburg. Gestorben: der jüngste Sohn des  
Fabrikarbeiters und Hausbesizers Hannappel, 1 Jahr  
2 Monate alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Möller v. Elberfeld, Groß v. Raumburg, Rei-  
chenheim v. Bernburg u. Natjen v. Gladbach, Rechnungsfüh-  
rer Rindfleisch v. Friedeburg, Oberamt. Ludwig v. Heyne-  
burg, Secret. Arnold v. Leiskau: in g. Arm; D. phil.  
Weise v. Leipzig, Glashändler Apel v. Gräfenhal, Eisen-  
händler Schilling v. Heinrichs, Kfm. Gorgi v. Oldisleben,  
Kutscher Siegel v. Weissenfels, die Fuhrl. Gebr. Müller v.  
Wittenberg, Commerzienrath Kräger v. Allendorf, Decon.  
Senff v. Lodersleben: in g. Hahn; die Handelsl. Jser  
v. Reischdorf, Rehbein v. Wolferode, Württemberg u. Lange  
v. Nordhausen, Dienstmann Apolt v. Gutmannshausen,  
die Brauer Zimmer v. Keufendorf u. Hähnel v. Peterswalde,  
Postillon Wernicke v. Calbe, Dienstmann Gabler v. Droißig,  
Maurer Strohwasser v. Breslau, Kutscher Lange v. Oldis-  
leben: in r. Hirsch; Klempnermstr. Helmick v. Dresden,  
Dienstmagd Dammich v. Eröbeln, Brauergesell Gefner v.  
Schkendik, Handarbeiter Schröder von Jachterik, Pastor  
Schwerdtfeger v. Battaune: in g. Löwen; Mühlbes.  
Gebr. Bretschneider v. Delitzsch: in Ritter; Landrath  
v. Münchhausen v. Leutka, Majoratsbesitzer v. Wedemeyer  
v. Annarode, Refer. v. Trotha v. Berlin, Hauptm. Berg-  
mann v. Schaafstädt, Kammerrath Leuchhart v. Franken-  
hausen, Intendanturrath Keigel u. Kfm. Sonntag v. Nage-  
deburg, Oberamt. Lucke v. Bleefern, die Kaufl. Bischof  
u. Gauhe v. Elberfeld, Jung nebst Tochter v. Würzburg,  
Löwe v. Schweinfurt, Müller v. Langensalze, Weid v. Frank-  
furt a. M., Pred. Queiß v. Petersburg: in d. g. Sonne;  
Viehändler Weber v. Löbejün: in Stoc.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	11	3	bis	1	16	3
Roggen	1	7	6	bis	1	10	—
Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Hafer	—	21	3	bis	—	26	3

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.